Frauen sind die eigentlichen Wohnspezialistinnen

Autor(en): **Weichelt, Manuela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 12: **Renovation**

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-919800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauen sind die eigentlichen Wohnspezialistinnen

Von Manuela Weichelt

So das Fazit einer erstmaligen Studie zu Wohnen aus Frauensicht, die vor knapp 25 Jahren publiziert wurde.[1] Was hat sich geändert? Was noch zu wenig? Frauen sind noch immer die wohnende Mehrheit: Sie ziehen früher als Männer von zu Hause weg und werden älter als ihre Partner. Aktuelle Studien zeigen, dass die Haus- und Erziehungsarbeit nach wie vor schwergewichtig bei den Frauen liegt, trotz ihrer weiterhin zunehmenden Erwerbstätigkeit. Die Autorinnen stellten damals 17 Forderungen auf, die nun auch in Corona-Zeiten aktueller sind denn je. Ich greife nur einige davon auf:

Die Forderungen nach vielseitig nutzbaren Küchen oder klugen Grundrissen, welche die Freiheit zur unterschiedlichen Nutzung von Räumen bieten, haben sich in neueren Wohnsiedlungen zunehmend durchgesetzt. Kochen ist heute meist mit Essen und Wohnen verbunden. Eine alte Weisheit, die endlich wieder Beachtung findet. Wohnen ist Leben in Gemeinschaft, ständig oder auch nur punktuell. Und flexible Grundrisse erleichtern das Zusammenspiel von gemeinschaftlichem Tun und Privatsphäre. In Zeiten von Homeoffice und «mehr daheim sein» wichtiger denn je!

Der Ruf nach Badezimmern statt Nasszellen oder auch die wichtige Feststellung, dass Nebenräume keine Nebensache sind, gründet auch im heute noch zu beobachtenden Phänomen, dass in «Schöner Wohnen»-Heften, aber auch in Architekturzeitschriften und Siedlungsmarketing-Broschüren, wunderbare Räume gezeigt werden, in denen niemand wohnt! Nur – das ist ja eigentlich nicht die Idee! Wie organisiert eine Familie mit zwei Teenagern die Nutzung eines kleinen Badezimmers zur selben Zeit ohne Streitereien? Wo findet sich der Stauraum für all die Kinderspielsachen und Sportgeräte, wo einfach der Platz für die Dinge des alltäglichen Gebrauchs? Hier bleibt der Handlungsspielraum bestehen, vor allem wenn auch die Wohnflächen aufgrund hoher Quadratmeterkosten und des vielbeklagten Wohnflächenkonsums wieder vernünftiger werden.

Die Bedeutung des «Zimmers im Freien» (Balkone, Aussensitzplätze, Gärten), der Erschliessungsbereiche, Gemeinschaftsräume und gemeinschaftlichen Aussenräume zu erkennen, bleibt eine zentrale Forderung. Einen Wettbewerb auszuschreiben, in dem nicht auch als integrierter Teil die Landschaftsgestaltung dabei sein muss, ist kaum noch denkbar – zumindest nicht im gemeinnützigen Wohnungsbau. Dass Bewerbungsteams auch zunehmend soziologische Expertise betreffend sozialräumlicher Nutzung integrieren müssen, ist erfreulich und dringend notwendig. Hier haben viele Baugenossenschaften und Gemeinden eine Vorbildfunktion.

Dass in der Schweiz gegenwärtig von institutionellen oder privaten Investorinnen und Investoren zu viele nicht nachgefragte Wohnungen am falschen Ort gebaut werden, erklärt die riesige Zahl der Leerstände von fast 80 000 – kaum genossenschaftlich gebaute – Wohnungen. Ein Marktversagen vor dem Hintergrund der Tatsache, dass gleichzeitig erschwinglicher und angemessener Wohnraum in Städten wie Zürich, Genf, Zug oder Basel enorm knapp bleibt.

«Baut flexibel und nach den Bedürfnissen der Bewohnenden.»

Es sind innovative Baugenossenschaften, die den Herausforderungen der Gegenwart entsprechende gute umweltfreundliche Architektur, sozial- und gemeinschaftsorientierte, preisgünstige Wohnsiedlungen bauen. Viele davon auch mit experimentellen Ansätzen, sei es bezüglich Partizipation, neuen Wohnformen und Grundrissen, Räumen wie siedlungseigene Gästezimmer oder zumietbare Räume, einer neuen partizipativen Aussenraumgestaltung und einem neuen Nutzungsmix, der Wohnen, Leben und die Erfüllung alltäglicher Bedürfnisse wie Einkaufen, Kinderbetreuung und vieles mehr nicht mehr trennt.

Doch zurück zur wahrscheinlich wichtigsten Forderung des Buchs: Die Rollenverteilung, dass «Männer planen, bauen und verwalten ... und Frauen wohnen», zu ändern, erfüllt sich zunehmend – zumindest bei den Genossenschaften. Heute werden einige der grossen Genossenschaften und auch WBG Schweiz von Frauen präsidiert, viele Frauen sind in Vorständen (leider noch nicht überall) und Siedlungskommissionen sehr aktiv und leisten einen zentralen Beitrag zum nachbarschaftlichen Zusammenleben und zur Wohnqualität für Frauen, was letztlich mehr Lebensqualität auch für Männer und Kinder bedeutet!

Also, liebe Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger bei den Baugenossenschaften, liebe Baufachleute und Verwaltungen: Wohnbedürfnisse sind nicht statisch. Sie verändern sich mit den Lebensphasen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Baut flexibel und nach den Bedürfnissen der Wohnenden. ■

[1] Margrit Hugentobler, Susanne Gysi. Sonnenhalb Schattenhalb. Wohngeschichten und Wohnsituationen von Frauen in der Schweiz. Limmat Verlag, Zürich, 1996

Bild: zVg.

Manuela Weichelt-Picard (53) ist seit 2019 für die Grünen ZG im Nationalrat. Zuvor war sie während zwölf Jahren Regierungsrätin und davon die letzten zwei Jahre Frau Landammann (Regierungspräsidentin). Sie hat ein Nachdiplomstudium «Master of Public Health» abgeschlossen und ist diplomierte Sozialarbeiterin und diplomierte Pflegefachfrau. Seit Juni 2020 ist Manuela Weichelt Mitglied des Vorstands von Wohnbaugenossenschaften Schweiz. Sie ist Mitglied der Genossenschaft W'Alter, Zug, und wohnt in der Stadt Zug in einem Mietobjekt.